

KUNST FEHLER



A.R. KLIER

Embolie nicht wiederholt. Meine Therapeutin versucht alles, um mich wieder auf Kurs zu kriegen, meine Angst zu bekämpfen. Aber kann man das vergangene Jahr überhaupt vergessen, verdrängen, in eine Schachtel sperren?« Er schüttelte den Kopf und biss sich auf die Unterlippe. »Daran zweifle ich in diesen Tagen mehr als bei unserer Rückkehr aus Schweden.«

Freja blieb stumm. Sie legte die Arme um seinen nackten Oberkörper und wiegte ihn sanft. Tränen hatten sich in ihren Augen gesammelt. Sie hatte in den ganzen letzten Monaten nicht gewusst, wie es in ihrem Freund aussah. Wie sehr er litt, hatte er gut vor ihr verborgen. Dass er diesen Schutzpanzer nun für einen winzigen Moment ablegte machte sie froh und traurig zugleich. Wie hatte er nur glauben können, dass er es alleine schaffen und seinen wahren Zustand vor ihr verstecken könnte? Vertraute er ihr nicht genug? Verschwie er ihr noch mehr? Tränen rannen über Frejas Wangen, tropften auf Niklas' Schulter.

»Warum hast du denn nicht schon viel früher was gesagt?«, flüsterte sie verzweifelt. »Meinst du, mich lassen diese grausigen Jahrestage kalt? Ich könnte auch einen Partner brauchen, der nachvollziehen kann, wie mir zumute ist. Und das kannst nur du ...«

»Ich habe dir so viel zugemutet«, murmelte Niklas und schloss Freja fest in die Arme. »Ich habe dich in dieses Zeugenschutzprogramm gezwungen, weil ich es damals für die beste Entscheidung gehalten habe. Ich habe mich damals fürs Überleben entschieden.«

»Und wir haben überlebt.« Freja legte die flache Hand auf seine Brust. »Wir leben beide.«

»Manchmal denke ich darüber nach, wie es anders hätte laufen können«, gestand Niklas so leise, dass Freja ihn kaum verstand. »Wenn der Schütze in der Tiefgarage sein Ziel nicht verfehlt hätte.«

Erschrocken löste sich Freja von ihrem Freund.

»Mir wäre einiges erspart geblieben«, fuhr Niklas ebenso leise fort, als hätte er ihre Reaktion gar nicht mitbekommen. »Das Zeugenschutzprogramm, der Tod von Yvonne Schwarzenbrunner, die Zeugenaussage vor Gericht ...« Sein Blick irrte durch den Raum, ohne etwas konkret wahrzunehmen. »Man hätte dich nicht aus deinem Umfeld herausgerissen, mir bei meiner Rückkehr an den Arbeitsplatz nicht deutlich zu verstehen gegeben, dass ich unerwünscht und unfähig bin ...«

»Hey! Hör mir zu!« Freja legte behutsam ihre Hände an seine Wangen und drehte seinen Kopf in ihre Richtung. »Sieh mich an!«

»Ich hätte dir und allen anderen so viel Ärger erspart«, stieß Niklas verzweifelt hervor.

»Sieh mich an«, bat Freja und legte ihm den Daumen auf die Lippen, ohne ihre Hände zu bewegen. »Sieh mich bitte an«, flehte sie und suchte seinen Blick, der nur ganz langsam aufklarte. »Du bist für niemanden eine Last, hast du verstanden? Du bist keine Last für mich, sondern mein Seelenverwandter, verstehst du? Ich kann nicht ohne dich sein, dieser Gedanke jagt mir eine Heidenangst ein, ich brauche dich doch!«

Nur langsam kamen ihre Worte bei Niklas an. Andeutungsweise nickte er, zu mehr fühlte er sich nicht in der Lage.

Teil 2

»Fassen wir mal zusammen: Ich hab einen geschlagenen halben Tag auf meine Operation warten müssen, bis Sie die Güte hatten, mich endlich zu operieren, nur um hinterher genauso schlimme Schmerzen zu haben wie vorher.« Oliver Knappe hockte neben Niklas auf dem Boden und hielt ihm die Pistole mit etwas weniger Druck an die Schläfe. »Aber ich weiß immer noch nicht, wie ich dadurch meinen Unterschenkel verlieren konnte.«

»Der Eingriff verlief nach Plan, es gab keine Anhaltspunkte für Komplikationen«, wiederholte sich Niklas mit zittriger Stimme. Die Kälte des Betonbodens war ihm längst tief in den Körper gekrochen, während das Herz heftig in seinem Brustkorb pochte. Schon wieder mit einer Waffe konfrontiert zu sein, löste in Niklas nackte Angst und Panik aus. Nie würde er vergessen, wie er in der Tiefgarage angeschossen worden war. Auch da hatte er sich auf den Betonboden gekauert, vor Angst wie gelähmt. Todesängste hatte er ausgestanden. Und diese Erinnerungen mit allen Empfindungen, Gerüchen und Geräuschen drohten ihn zu übermannen. In immer größeren Wellen überrollte ihn die Panik. Das Blut rauschte in seinen Ohren, ihm wurde ganz seltsam. Als würde sein Geist nicht mehr zu seinem Körper gehören. Als wäre das überhaupt nicht sein Körper.

Nur ganz schwach hörte er die Stimme von Oliver Knappe, doch er verstand nichts. Zu undeutlich waren die Wortfetzen, die an sein Ohr drangen.

Ein Schuss peitschte durch den leeren, dunklen Raum und riss Niklas rabiart aus seiner Trance. Der brennende Schmerz an seinem linken Unterschenkel trieb ihm die Tränen in die Augen. Was sollte das alles? Warum hatte Knappe auf ihn geschossen? Was ...?

»Jetzt spitzen Sie mal die Ohren, Doktor.« Wieder war Oliver Knappe dicht an seinem Ohr. Der kalte Lauf der Pistole streifte Niklas' Wange. »Ich will verdammt noch mal wissen, warum Sie mir das angetan haben! Meine Karriere hatte gerade erst begonnen und dann kamen Sie! Sie haben mich zum Krüppel gemacht!« Grob bohrte ihm Knappe die Pistolenmündung in die Wange.

»So einfach war das nicht«, flüsterte Niklas und schloss die Augen. Als könnte er sich so dieser Situation entziehen, während der Schmerz in der Schusswunde wühlte. »Es ...«

»Sie haben mich ewig auf die OP warten lassen«, warf ihm Oliver Knappe aggressiv vor.

»Sie waren kein akuter Notfall«, erklärte der Unfallchirurg mit zitternder Stimme, während er schon wieder gegen die Bilder in seinem Kopf ankämpfte, die sich mit aller Macht in sein Bewusstsein drängten. Die Suite in Göteborg, wo ihn Polizistin Elisabeth Baumgartner mit ihrem Team in Sicherheit gebracht hatte. Wo sie von den Verfolgern

schließlich eingeholt worden waren. Die Schüsse. Das Blut im Eingangsbereich der Suite, die abgedeckte Leiche von Polizistin Yvonne Schwarzenbrunner, die mit den Kriminellen kooperiert hatte anstatt ihn zu schützen.

»Ein gebrochenes Bein klingt für mich aber ziemlich akut«, fauchte Oliver Knappe.
»Wie ging es weiter?«

Kapitel 7

»Guten Morgen«, flüsterte Freja zärtlich und schmiegte sich von hinten an ihren Freund.
»Raus aus den Federn.«

Verschlafen blinzelte Niklas. Er fühlte sich wie gerädert, obwohl er durchgeschlafen hatte. Endlich mal wieder eine Nacht, in der er nicht durch einen oder mehrere Albträume aufgeschreckt war. Doch das abendliche Geständnis lag ihm wie ein Stein im Magen. Er hatte Freja seine finsternen Gedanken gebeichtet, danach lag alles im Nebel, bis er irgendwann endlich in einen traumlosen Schlaf gesunken war. Freja hatte ihn die ganze Zeit festgehalten, ihm nicht nur körperlich Halt gegeben.

»Was machst du denn schon auf?«, gähnte Niklas und räkelte sich. In Frejas Armen fühlte er sich absolut wohl und geborgen und sah so keinen Anlass, das Bett in näherer Zukunft zu verlassen.

»Hatte mal wieder meinen absoluten Lieblingstraum«, seufzte Freja und hauchte ihm einen Kuss in den Nacken. Ihre Hand wanderte über Niklas' nackte Brust und streichelte über seine Narbe. Sie kicherte, als Niklas erschauerte. »Empfindlich?«

»Kann man so nicht sagen«, brummte Niklas und drehte sich auf den Rücken und gab seiner Freundin einen langen Kuss. »So gern ich jetzt bei dir liegen bleiben würde, ich muss los. Zur Visite darf ich nicht zu spät kommen.«

»Natürlich.« Freja suchte seinen Blick, ein spitzbübisches Lächeln auf den Lippen. Ihre Hand wanderte tiefer und kam in Niklas' Schoß zum Liegen. »Bist du sicher, dass ich dich nicht umstimmen kann?«

Niklas sog die Luft scharf durch die Zähne ein. Freja hatte seine empfindliche Stelle auf Anrieb gefunden und erregte ihn ungemein. Ihre Finger vertrieben auch die letzten Gedanken und Erinnerungsfetzen an seinen emotionalen Zusammenbruch vom Vorabend.

»Bist du immer noch so unersättlich?«, knurrte er und strich seiner Freundin eine Strähne aus dem Gesicht, ehe er ihr einen weiteren Kuss gab.

»Möglicherweise«, hauchte Freja und richtete sich auf. »Du könntest dich beim Duschen beeilen und stattdessen mir deine Aufmerksamkeit zukommen lassen.«

Außer Atem schlüpfte Niklas ins Arztzimmer der Station und schloss die Tür hinter sich. Der Blick auf die Uhr verriet ihm, dass er gerade noch pünktlich war. Auf die Minute genau kam er herein. Freja hatte seinen Zeitplan gehörig durcheinandergebracht, doch Niklas bereute nicht einen Moment. Vermutlich war dieser Morgen mit Freja der einzige Moment dieses Tages, an dem er sämtliche Gedanken zu seiner Entführung, den Job oder seinen Ängsten komplett hatte ausblenden können. Ein kostbarer Moment, der ihn hoffentlich gut durch den Tag bringen würde.

»Ah, Doktor Thorsen, wie schön, dass Sie auch schon da sind.« Christian Jürgen drehte sich auf dem Stuhl zu ihm um, während Marina Lucas mit den Kladden aus dem Schwesternzimmer kam. »Dann können wir ja endlich anfangen. Die Kollegen Vollmer und Fuchs sind beide bereits im OP, daher machen wir die Übergabe.«

»Ich war pünktlich«, bemerkte Niklas pikiert, setzte sich neben die Assistenzärztin und studierte die Eintragungen im Pflegebericht der ersten Patientin. »Wie geht es den Post-OPs von gestern?«

»Die Nacht war bei allen ruhig, bis auf Oliver Knappe«, berichtete seine junge Kollegin. »Er klagt über starke Schmerzen trotz intensiver Therapie. Ich habe alles ausgereizt, ab vier Uhr war endlich Ruhe.«

»Ich schau mir das gleich an«, versprach Niklas und runzelte die Stirn. Normalerweise klagten eher die älteren Damen über Schmerzen nach den Operationen, die jungen Patienten waren eher unkompliziert. Scheinbar traf das nicht auf Fußballer zu.

»Tun Sie das.« Doktor Jürgen unterdrückte ein Gähnen, welches seinen spöttischen Tonfall etwas abmilderte. »Sie werden heute alle Themen mit dem Kollegen Vollmer besprechen, ich habe ihn bereits über sein zweifelhaftes Vergnügen informiert.«

Nur mit viel Mühe schluckte Niklas einen Kommentar hinunter. Irgendwann, das wusste er, würde der Moment kommen, in dem er derartige Bemerkungen nicht mehr ignorieren, sondern darauf reagieren würde. Dieser Ausbruch deutete sich bereits an, doch noch hatte er sich gut im Griff.

»Natürlich«, meinte er knapp und machte sich zu Oliver Knappe eine Notiz.

»Guten Morgen, Herr Knappe.« Niklas betrat das Krankenzimmer hinter Marina Lucas und desinfizierte sich die Hände. »Wie geht es Ihnen? Ich habe gehört, die Nacht war eher schlaflos?«

»Ich habe Schmerzen«, maulte der Fußballer anstelle einer Begrüßung schlecht gelaunt und verschränkte die Arme vor der Brust. »Und das nicht erst seit kurzem, sondern seit fast vierundzwanzig verdammten Stunden habe ich Schmerzen! Schmerzen, die mich die Decke hochgehen lassen! Also tun Sie mir den Gefallen und unternehmen was, anstelle sich Gedanken über meine Schlafgewohnheiten zu machen!«

Skeptisch sah Niklas auf die Infusion, die einer der Pfleger erst kürzlich angehängt haben musste, und studierte dann die Eintragungen aus der vergangenen Nacht. Beinahe im Stundenrhythmus hatte die Assistenzärztin Medikamente verabreicht.

»Lassen Sie mal das Bein sehen«, bat er, ohne auf den Tonfall oder die Worte seines Patienten näher einzugehen, und schlug die Decke zurück. Er fischte Handschuhe aus seiner Kitteltasche, zog sie über und befühlte den Verband vorsichtig. Alles trocken, das war schon einmal positiv. Er schnitt die Bandage auf und betrachtete die Wunden kritisch. Doch auch hier konnte er nichts Ungewöhnliches feststellen.

»Später kommt die Physiotherapie, da sehen wir mal, wie sich Ihre Schmerzen verhalten.« Niklas sah zu Stationschwester Andrea Mehnert, die ihn kritisch beäugelt hatte. »Erneuern Sie bitte den Verband und Schmerztherapie wie im Plan.«

»Das ist alles?!« Oliver Knappe richtete sich auf und funkelte ihn an. »Was sind Sie eigentlich ...?«